

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatinsgasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Den 14. Jänner 1903 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das VI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Jänner 1903 (Nr. 10) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Die bei Moriz Nathan Cheuvre in Böhm.-Rothmühl mit Beschlag belegte, in Deutschland verfertigte Serie von 23 Aufhichten.

Nr. 23 und 24 „Komar“ vom 31. Dezember 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Zur mazedonischen Frage.

In einer offiziellen Verlautbarung der türkischen Regierung wird bekannt gegeben, daß auf Grund der Vorschläge der auf der Pforte tagenden Kommission den Generalstaatsanwälten bei den Appellgerichten in den europäischen Vilajets die Weisung erteilt wurde, sofort die Auswahl der Mitglieder der Gerichtshöfe und der Untersuchungsrichter vorzunehmen. Die Kommission hat ferner der Pforte die der Sanction des Sultans zu unterbreitende Liste für die Ernennung der aus den Vizentiaten der Rechtsschule ausgewählten Präsidenten und Generalstaatsanwälte für die Gerichtshöfe erster Instanz in den Bezirken Orhanié, Ischtib, Kotschana, Osmanie, Kratoovo, Kumanovo, Radoviče, Köprülili, sämtlich im Vilajet Kosovo, vorgelegt. Auch für den Appellgerichtshof wurden die Mitglieder aus den Vizentiaten der Rechtsschule ernannt, und zwar vier Christen und vier Muselmanen. Für die Gerichtshöfe erster Instanz wurden zwei Christen und zwei Muselmanen aus den Vizentiaten ernannt. Sämtliche Gerichtsfunktionäre, die sich nicht am Orte ihrer Bestimmung befanden, die Gerichtsinpektoren, die Mitglieder des Appellgerichtes, die Präsidenten der Strafgerichte, die Staatsanwälte, die eben für die europäischen Vilajets ernannt worden sind, wurden aufgefordert, sich sofort auf ihre Posten zu begeben. Auf Befehl des Groß-

veziers ist die Reorganisation der Gendarmerie in den europäischen Vilajets vor allen anderen Reformen von den kompetenten Behörden zur Ausführung zu bringen. Durch einen kaiserlichen Tradsé wird der Stand der Gendarmerie um 400 Mann vermehrt.

In den Kreisen des bulgarischen Exarchates gibt man, wie aus Konstantinopel berichtet wird, dem Bedauern darüber Ausdruck, daß bei der Durchführung der von der Pforte erlassenen Maßregeln für die europäischen Vilajets das bulgarische Element keinerlei Berücksichtigung erfahre. Man hat in den erwähnten Kreisen erwartet, daß nunmehr die überaus große Anzahl laufender Angelegenheiten des Exarchats, welche seit dem Ausstande des Vandenunwesens in Mazedonien — also schon seit zwei, drei Jahren — sowohl von den Zentraldepartements in Konstantinopel als von den Provinzbehörden im Rückstande gelassen werden, nach und nach der Erledigung zugeführt werden dürften. Es seien jedoch nicht nur keine Anzeichen für die Erfüllung dieser Hoffnung wahrzunehmen, sondern es trete, wie behauptet wird, bei den Behörden gegen alle bulgarischen Kirchen- und Schul-Affären gegenwärtig noch größeres Mißtrauen als bisher zutage und es werde selbst in den geringfügigsten Angelegenheiten Uebelwollen kundgegeben. Man ist in den Exarchatskreisen der Meinung, daß eine solche geradezu feindselige Tendenz der türkischen Bureaukratie gegen das bulgarische Element unmöglich den Intentionen der maßgebendsten Stelle entsprechen könne und auch nicht im Interesse der Pforte liege. Denn durch ein derartiges Gebaren der Behörden büße das Exarchat seine Autorität bei der Provinzgeistlichkeit und den Kirchengemeinden ein, verliere deren Vertrauen und könnte in der Zukunft bei kritischen Anlässen nicht mit vollem Erfolge auf sie einwirken, wie dies erst vor einigen Monaten auf dringenden Wunsch der maßgebenden Stelle erfolgreich geschah. Diese Beschwerden scheinen nicht unberechtigt zu sein, es wäre daher eine Berücksichtigung derselben seitens der Pforte im Interesse der Beruhigung der mazedonischen Vilajets zu wünschen.

Der venezolanische Streitfall.

In diplomatischen Kreisen Londons gewinnt, wie man von dort berichtet, die Ansicht immer mehr an Boden, daß nach aller Wahrscheinlichkeit die in Washington über die venezolanische Streitfrage zu pflegenden Verhandlungen die Einberufung des Schiedsgerichtes im Haag entbehrlich machen und die Angelegenheit ihrer vollständigen Regelung zuführen werden. Man werde in dieser Annahme auch durch die in London einlaufenden Nachrichten über die wirtschaftlichen Folgen der Blockade bestärkt. Diese Maßregel mache sich in den fünf venezolanischen Häfen und an der Mündung des Orinoko bereits sehr fühlbar, indem die Lebensmittelversorgung erschwert und der Handel unterbunden erscheine, so daß alle Gesellschaftsklassen sehr benachteiligt sind. Die Gegner des Generals Castro schöpfen aus diesen Verhältnissen neue Ermutigung. Der Präsident soll zur Erkenntnis gelangt sein, daß er nur durch schnelle Unterwerfung dem Zusammenbruche seiner Herrschaft entgehen könne. Es erschien ihm auch nicht als in seinem Interesse gelegen, daß der Streitfall vor das internationale Schiedsgericht im Haag gelange, weil dadurch die Angelegenheit in die Länge gezogen würde, wodurch seine Lage sich sehr gefährlich gestalten könnte. Sein Bestreben sei infolgedessen darauf gerichtet, daß die Affäre durch die in Washington zwischen dem Staatssekretär Herrn Hay, dem amerikanischen Gesandten, Herrn Bowen, und den Botschaftern Englands, Deutschlands und Italiens zu führenden Verhandlungen endgültig ausgetragen werde. Hiemit stimmen auch die Absichten der drei vereinigten Mächte überein, die bei allem Festhalten an ihren Forderungen bereit sind, doch auch Mäßigung walten zu lassen. In Anbetracht all der ange deuteten Umstände neigt man sich der Hoffnung zu, daß die Regelung der Angelegenheit in sehr naher Zeit zu erwarten sei.

Japan.

Man schreibt aus London: In eingeweihten Kreisen wird der Konflikt zwischen dem Kabinette

Feuilleton.

Die Mikroben des Signor Sperlazzo

Stimme von Luigi Capuana. Autorisierte Uebersetzung von Katharina Brenning.

(Schluß.)

Jene Mikroben, an deren Existenz er bis dahin gezweifelt hatte, erblickte er nach der gemachten Erfahrung überall, so daß das Leben ihm zu einer beständigen Qual wurde. In seinem Hause, wohin bis jetzt höchstens ein von einem Freunde geborgter französischer Roman von Montepin oder Merouvel gelangte, häuften sich nun Zeitungen, Broschüren, medizinische Fachschriften, ganze Bände mit Illustrationen der teuflischen Mikroben an, vor denen er sich hüten und verteidigen wollte, solange nur irgend möglich.

Jede seiner Handlungen wurde nach wissenschaftlicher Genauigkeit geregelt. Der Geruch der Karbolsäure und des Korrosivsublimats, sowie anderer Desinfizierungsmittel strömte jedem entgegen, der Veranlassung fand, in das Haus des Cavaliere zu treten.

Kein Händeschütteln mit den Fremden, kein Kuß des Abschieds oder Willkommens mehr; konnte man doch nicht wissen, was diese Menschen, ohne ihre Schuld, mit sich herumtrugen. Und was für Auftritte mit der amica, der er eines Abends angekündigt hatte:

„Von heute an keine Küsse, keine Zärtlichkeiten mehr. Ich will dich nicht mit Mikroben anstecken und auch nicht angesteckt werden. Ach, du weißt nicht, wie fürchtbar das ist.“

Ja, er sah sich vor, magerte aber ab und wurde gelb wie eine Wurzel bei den nach wissenschaftlichen Regime sich auferlegten Entbehrungen. Er, der früher Eisen verdaut hätte, war jetzt so heruntergekommen, daß er, aus Furcht vor den trotz aller Vorsicht erwischten Mikroben, nichts mehr verdaut. Ach, Herrgott! Sind das die Wohltaten der Wissenschaft? Warum läßt man die Menschheit nicht in Frieden, wenn man doch weiß, daß die Mikroben unbefieglbar, allmächtig sind, zu Myriaden anwachsen, so daß zwei bis drei Millionen von ihnen sich auf einem Plage, der nicht größer als ein Stednadelknopf ist, ansammeln?

Er war entmutigt und bekämpfte sie nicht mehr mit so vollem Glauben, nachdem er gelesen, daß man, wenn man die eine Art Mikroben tötet, der anderen einen Gefallen damit erweist, da diese sich dann umso kräftiger und schneller vervielfältigt. Der Unglückliche erblickte, wenn er in den verschiedenen medizinischen Blättern las, und klagte dabei, daß man das Geschreibsel nicht recht verstehen könne und somit ein Ehrenmann, der sich zu belehren wünsche, in Ver zweiflung geraten müsse.

Ein Kampf Mann gegen Mann! Aber ein Kampf gegen einen unsichtbaren Feind, bei dem man nicht genau weiß, wer gewonnen hat und wer geschlagen wurde.

Er trug sein Geschick in Demut, sonderte sich von allen ab und lebte allein wie ein Hund.

„Nun, Cavaliere, man sieht Sie gar nicht mehr. Was fehlt Ihnen? Sind Sie nicht wohl? Sie sehen ja gottschämmerlich aus!“

„Sie, Glücklicher, sind ein Unwissender!“ erwiderte der Unglückliche.

„Ja so, die bekannte Geschichte von den Mikroben!“

Alle kannten jetzt seine fixe Idee und lachten ihm ins Gesicht.

Eines schönen Morgens indes sah man den Cavaliere hurtig und froh auf den Markt gehen und Einkäufe machen in Hülle und Fülle: Gemüse, Obst, Fisch, Fleisch, Wurst, Nudeln, Konserven, Senf und ein Fäßchen Wein, von dem schönen roten!

War er verrückt geworden?

„Aber sagen Sie, Cavaliere, was bedeutet das?“

„Bah, die Wissenschaft! Sie gleicht dem Schwerte des . . . des . . . das da verwundete und zugleich heilte. Die Gelehrten sind das Verderben der Wissenschaft! . . . Mikroben? Gewiß, meine Herren. Aber wartet und studiert besser, ehe Ihr die Welt mit euren Entdeckungen verwirrt. Schließlich ist da jemand, der alles ordnet . . . Ich werde eine Reise machen, um dem die Hand zu küssen, der die Broschüre: „Funktion der Mikroben im menschlichen Organismus“ geschrieben hat.“

Erstaunt sahen die Freunde den Cavaliere an und dachten:

Hört, was der dumme Cavaliere spricht. Er scheint jetzt ins Gegenteil umgeschlagen zu sein.

Woche um Woche predigte er das neue Evangelium und zog sich an allen Ecken und Enden Indigestionen zu — er wurde gar witzig —, die er zwischen den Zähnen, unter den Nägeln, in den Eingeweiden, im Blute, in den Knochen spürte, um diese zu ernähren und sich zu Freunden zu machen; war er doch jetzt überzeugt, daß der Mensch nichts anderes als ein Nest von Mikroben sei, denen man die nötige Nahrung verschaffen müsse, falls man sich wohl befinden wolle.

Nun er den Mikroben, die nichts mehr als gute Behandlung verlangten, wissenschaftsgemäß zu essen gab, war er wieder fett, rosig und kräftig geworden,

Katsura und dem japanischen Reichstage nicht nur aus politischen Gründen beklagt. Die Verschiebung der legislativen Aktion in Bezug auf die Rechte der Ausländer betreffs des Eigentums an Grund und Boden, namentlich mit Rücksicht auf das Recht, Eisenbahnen in eigener Regie zu betreiben, Bergwerke zu errichten und im allgemeinen europäische Kapitalien nutzbringend in japanischen Unternehmungen anzulegen, wird sehr bedauert. Schon seit Jahren hindern die bestehenden Einschränkungen eine freie Verwendung europäischer Kapitalien in Japan, und da dieses Land zur Entwicklung seiner Industrie und seiner reichen natürlichen Hilfsquellen vor allem billigen Kapitals bedarf, haben endlich japanische Politiker und namentlich die Finanz- und Handelskreise die Notwendigkeit einer Reform der bisherigen engherzigen Gesetzgebung anerkannt, und der jetzt aufgelöste Reichstag sollte damit befaßt werden. Gleichzeitig wurden aber auch in Erwartung dieser Neuerungen in England Kapitalien vorbereitet, um bei günstiger Erledigung der Frage in Japan sofort angelegt zu werden. Alles dies ist nun verschoben und es ist die Frage, ob, wenn sich die japanische Volksvertretung später zu liberalen Gesetzen den Ausländern gegenüber entschließt, inzwischen nicht das jetzt bereit stehende Kapital andere Anlagegelegenheiten gesucht und gefunden haben wird. Für die japanische Volkswirtschaft erwächst daraus unberechenbarer Schaden, da die durch das englisch-japanische Bündnis geschaffenen günstigen Konjunkturen einstweilen in dieser Hinsicht nicht ausgenützt werden können und die Lage des Geldmarktes und der Politik im Frühjahr nächsten Jahres, wo möglicherweise die neue japanische Gesetzgebung perfekt werden dürfte, zum mindesten unberechenbar erscheint.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Jänner.

In der „Oesterreichischen Volkszeitung“ werden Äußerungen des Landesverteidigungsministers, FML. Grafen Welfersheim, mitgeteilt, worin der Minister erklärte, daß Verhältnisse und Zeit im gegenwärtigen Augenblicke die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht noch nicht für geeignet erscheinen lassen, unter gewissen Voraussetzungen jedoch mit der zweijährigen Dienstpflicht begonnen werden wird. Der Minister wies aber darauf hin, daß die Einführung der zweijährigen Dienstpflicht jährlich 100 Millionen Kronen mehr erfordern würde als bisher, da sie die Erhöhung des Präsenzstandes zur Folge haben müßte.

Auf die „Wiener Morgenzeitung“ macht der Stand der Verständigungsfrage den Eindruck, daß die Czechen ihre weitere Taktik nach dem System einer Opposition einrichten wollen, die jederzeit bereit ist, zur Obstruktion überzugehen. Es handle sich hierbei wohl um den Versuch, dem Ministerium die Gelegenheit zu benehmen, das Haus aufzulösen und durch Ottroyierung einer neuen Geschäftsordnung noch vor den Wahlen die Wiederkehr einer Obstruktionspartei zu verhindern. Wenn man wolle, könne man darin eine Besserung der politischen Lage

und es hatte sich seine schrumpflige Haut wieder fein geglättet.

„Dies für die Schleimmikroben! Dies für die Blutmikroben! Dies für die Nervenmikroben! Dies für die Muskelmikroben! Dies für die Knochenmikroben! Ja, meine Herren, auch für die Knochenmikroben muß gesorgt werden.“

Und je mehr die Mikroben verschlangen, desto besser befand er sich; je mehr er sie auf und in sich wühlen fühlte, desto mehr freute er sich der Gegenwart der lieben Freunde. Ja, es waren Freunde. Sie arbeiteten für ihn, kämpften für ihn, zerstörten die ihn von außen angreifenden Feinde. Wie könnten sie aber wohl genügend Widerstand leisten, wenn sie nicht so zahlreich wären. Dabei hatten etliche dumme Gelehrte ihnen einen Feldzug angekündigt und gerufen: Tod den Mikroben! Im Gegenteil, man rufe: Es leben die Mikroben!

Als eines Tages ein Wigbold zum Cavaliere sagte: „So lehren Sie uns doch Ihre Methode, die kleinen Tierchen zu füttern“, da lud er den Scherzmacher zu einem Mittagessen ein und gab folgende Erklärung ab:

„Dies für die Schleimmikroben! Dies für . . .“
Dabei aß er wie ein verhungelter Wolf und trank und trank und trank noch einmal; alles den lieben kleinen Freunden zu Gefallen!

Schließlich stand er auf und hob das bis an den Rand gefüllte Glas, um einen Toast auszubringen. Doch er begann zu schwanken, der Arm fiel herab und die Zunge wurde schwer.

„Viva . . . i . . . micro . . . o . . . bi!“ stammelte er und rollte unter den Tisch.

erblicken. — Die „Ostdeutsche Rundschau“ richtet an die deutschen Abgeordneten die Frage, ob sie glauben, noch länger ruhig zusehen zu dürfen, wie ihr und ihres Volkes Recht auf gesetzgeberische Arbeit „mit Füßen getreten“ wird. — Die „Arbeiterzeitung“ vermutet, Dr. v. Koerber wolle den Versuch fortsetzen, ob das Gewicht und die Unaufrichtigkeit der wirtschaftlichen Vorlagen nicht die nationalen Streitfragen in den Hintergrund zu drängen vermag. Sicher sei eines: „verschlampen“ lasse sich die nationale Streitfrage auf die Dauer nimmer. Die Verständigung könne aber nur im Parlament zu stande kommen. — Die „Reichswehr“ hat den Eindruck, daß die Czechen Gewicht darauf legen, den Boden realer Politik nicht zu verlieren. Sie denken wohl daran, daß auf diesem Wege die Teilhaberschaft an einer künftigen Majorität zu erreichen sei.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Das Geheimnis der Wiener Mission des Grafen Lambsdorff beginnt, wie es scheint, sich zu lüften. In dem Artikel der „Novoje Vremja“ über die Forderungen, mit welchen Oesterreich-Ungarn und Rußland betreffs der Reformen in Mazedonien an die Türkei heranzutreten gedenken, ist offenbar ein Stück des Programmes enthalten, über das sich Lambsdorff und Goluchowski in Wien verständigt haben. Das Stichwort des Programmes lautet: „Reformen mit Bürgerschaften“, und in den drei Punkten, welche von dem Petersburger Blatte mitgeteilt werden, ist ungefähr das Wichtigste formuliert, was an konkreten Reformen der Pforte zugunsten werden kann. Man hat immer die Einhebung der Steuern in den europäischen Vilajets und die Gehaltsauszahlung an Beamte und Truppen in erster Linie als reformbedürftig angesehen, und nun soll eine finanzielle Kontrolle in dieser Richtung, wie ferner eine Kontrolle über die Gendarmerie durch holländische, belgische und schweizerische Offiziere eingeführt werden. Auch die Kontrolle über die Gesamtverwaltung in Mazedonien durch eine nichttürkische Persönlichkeit scheint in Aussicht genommen zu sein. Ob mit dieser dreifachen Kontrolle alles erschöpft ist, was in Wien zur Pazifizierung Mazedoniens mit dem Grafen Lambsdorff vereinbart worden sein soll, und ob damit, falls die Pforte, was zweifelhaft ist, sich ohne Widerspruch fügt, der mazedonischen Gefahr wirklich vorgebeugt sein würde, das kann nur die Zukunft lehren. Jedenfalls ist, wenn die Angaben der „Novoje Vremja“ in der Tat das Ergebnis der Wiener Mission Lambsdorffs oder auch nur einen wesentlichen Teil desselben enthalten, für das Zusammenwirken Oesterreich-Ungarns und Rußlands auf dem Balkan gemäß den Petersburger Abmachungen von 1897 das Fundament erweitert und befestigt.

Die „Neue Freie Presse“ ist der Ansicht, Marokko sei zur Liquidation herangereift und es sei allem Anscheine nach bereits für jenen gesorgt, dem die Frucht in den Schoß fallen soll. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß Frankreich der wesentliche Gewinn zugebacht sein wird. England werde auf einem neuen Gebiete erfahren, daß seine Sinneigung zum Zweibunde, die ihm jüngst in den Dardanellen schädlich geworden, ein politischer Fehler ist. — Das „Illustr.“

Die rote Locke.

Kriminalroman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung.)

Das junge Mädchen ließ sich auf dem kleinen Sofa nieder, dessen geblümter Bezug mit den Tapeten und Teppichen des Raumes harmonierte. Dann blickte sie, ohne eine Frage auszusprechen, erwartungsvoll zu ihrem Verlobten auf.

Roderich verstand die stumme Aufforderung und seinen Arm um den Hals der Braut schlingend, zog er das schöne, blumengeschmückte Haupt derselben zärtlich an seine Brust, während er in innigem Tone sprach:

„Die Rosen, welche ich heute als Liebesgabe für dich bestimmte, raubte dir ein böser Zufall, doch dafür gelobe ich, daß sie fürder deinen Lebensweg schmücken sollen, soweit es wenigstens in meiner Macht steht!“
Angelika lächelte trübe.

„Ich habe große Sorge um dich gehabt, lieber Roderich“, sagte sie leise.

„Berzeihe mir!“ entgegnete er. „Ich konnte es nicht ändern, sonst würde ich dir und den Deinen sicher diese Unruhe erspart haben!“

Eine Pause entstand. Roderich starrte düster vor sich hin; dann stieß er mit augenscheinlicher Ueberwindung hervor:

„Du hast ein Recht, zu wissen, was mich betroffen und uns die Freude am Vorabend unserer Hochzeit geraubt hat. So höre denn: Tante Isabella ist in Wien angekommen!“

Angelika erbehte und schmiegte sich fester an den Geliebten. War es ihr doch, als ob plötzlich eine

Wiener Extrablatt“ weist darauf hin, daß der Zustand sich leicht auf das französische Algerien und Tunis ausbreiten könnte. Es wäre auch zu befürchten, daß die Aufständischen unter den Europäern in Marokko ein Blutbad anrichten. Deshalb bilden die Gänge an der Nordwestküste Afrikas eine ernste Gefahr für die Ruhe und den Frieden Europas.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Konzertskandal.) Aus Salzburg wird der „Zeit“ unterm 9. d. M. geschrieben: Die Mozartstadt erlebte gestern abends einen artigen Konzertskandal, der bei der gesamten hiesigen Presse Stoff zu satirischen Glossen gibt. Ein „junger Komponist und Sänger“ aus München, der angeblich schon in Nürnberg und Zürich mit großem Erfolg aufgetreten war, hatte für gestern abends einen Liebesabend im großen Kurzaale angekündigt. Er nennt sich Alwin Hahn und ist ein Sohn der Schriftstellerin Ida Hahn, die mit ihrem Sprößlinge von Redaktion zu Redaktion überall eine fastige Reklamnotiz zurücklassen. Unser so kunstsinnesreiches Konzertpublikum gefiel sich diesmal in der Rolle des „ahnungsvollen Engels“ und erschien nur spärlich zu dem außerlesenen Kunstgenusse. Die aber erschienenen haben sich selten so gut unterhalten. Als der Hahn zum erstenmale trübte, nahm es das Publikum von der heiteren Seite und verbiß das Lachen. Als er mit unnachahmlicher Grandezza fortfuhr, klatschte es ironisch Beifall, vermehrt mit Zurufen, die den Text der Mozartschen Arie „Dies Bildnis ist bezaubernd schön“ köstlich kommentierten. Dann aber sang ein Teil der Zuhörer die Lieder mit, ein anderer pffte, ein dritter Teil trommelte mit den Stöcken auf die Rohrstühle, kurzum, es war ein Standal, wie ihn Salzburg noch nie erlebt hat. Und das alles hat Herr Alwin Hahn mit seinem „Singen“ getan! „Ob er wohl wieder kommen mag am Allerseelentag?“

— (Ein Museumsskandal in Neapel.) Professor Ceci denunziert im „Popolo Romano“ ein unglaubliches, bisher ängstlich geheim gehaltenes Geschehnis. Im Nationalmuseum in Neapel sollten aus der dritten Etage 23 überaus kostbare altattische und jonische Vasen nach dem zweiten Stockwerke geschafft werden. Um dies rascher zu erledigen, wurden von der Straße Dienstmänner (Facchini) geholt, durch diese dann die Vasen ohne jede höhere Aufsicht in einen großen Korb gepackt und an Striden herabgelassen. Dabei riß aber ein Seil, und sämtliche Vasen stürzten auf die Straße herab. Die unbezahlbaren Kunstwerke waren nunmehr ein Haufen Staub. Professor Ceci registriert noch andere Leistungen dieser Art im Neapeler Museum und verlangt eine öffentliche Rechtfertigung der Museumsleitung.

— (Erde statt Brot.) Es gibt Völker, die Erde essen, wie man Brot isst; am belgischen Kongo, und zwar in Neu-Antwerpen, kauft man ein Kilogramm eßbare Erde für fünf Centimes, eine Art Ton, der für die Eingeborenen ein Vederbissen ist. Ein Quantum dieser gelben Erde von angenehmem Geschmacke wurde, nach dem Berichte des „Globe“, nach Europa gebracht, und wissenschaftliche Zeitschriften haben das Ergebnis der im chemischen Laboratorium in Kopenhagen angestellten Untersuchung veröffentlicht. Demnach enthält sie Kieselsäure, Aluminiumoxyd, Sodium und etwas Eisen. Das Vorhandensein eßbaren Tons ist schon früher in China und auf Java nachgewiesen worden.

— (Wilberer-Witz.) Ueber einen Wilberer-Witz wird aus Tirol berichtet: Im Zillertale können bekanntlich die Förster und Jäger trotz aller Anstrengungen mit den Wilberern nicht fertig werden. Während des verfloßenen Herbstes gelang es den Wilberern wiederum, eine erkleckliche Anzahl von Gemsen wegzuschießen, und in ihrer Freude darüber beschlossen sie, den Jägern einen ordentlichen Schaber-

fremde, feindliche Macht sich zwischen sie und ihn stelle und sie zu trennen versuche.

„Du hättest ihr keine Mitteilung von unserer Hochzeit machen sollen“, meinte sie kleinlaut.

„Gäthe ich geahnt —“ Roderich hielt wie erschrocken inne, dann fuhr er gefasster fort: „Es wäre freilich besser gewesen, doch jetzt ist es zu spät und wir müssen tapfer um unser Glück kämpfen. Hast du Mut, Geliebte?“

„Vereint mit dir, ja! Allein bin ich nichts als ein schwaches Mädchen, und ich fürchte mich vor dieser Tante Isabella, die mir schon wie ein Schreckgespenst erschien, als ich noch ein Kind war. Erzähle, Roderich, war sie sehr zornig, daß du ihrem Verbot zuwider dich dennoch mit mir verbunden hast?“

Roderich seufzte; es war ihm, als fühle er den Flammenblick der haßerfüllten Augen Tante Isabellas auf sich geheftet, als höre er ihr höhmisches Lachen und die mahnenden Worte: „Vergoffenes Blut trennt dich von dem Mädchen deiner Liebe!“

Er strich sich mit der Hand über die heiße Stirn, als wollte er die Phantasiegebilde verschrecken, dann antwortete er:

„Frage mich nicht, Angelika! Ich habe in den verfloßenen Stunden so viel gelitten, daß ich der Ruhe und Fassung bedarf, um die Erinnerung an das Erlebte zu verwischen. Es ist spät, wir müssen scheiden. Willst du mir den Dienst erweisen, mein Lieb, deiner Mutter und der Großmutter eine Mitteilung von dem Borgefallenen zu machen? Ich habe nicht die Kraft dazu. Andererseits aber ist es notwendig, denn wir müssen auf alles gefaßt sein. Eine Störung morgen —“

nach zu spielen. Am Morgen des Christtages fand man auf der Brücke unweit Dornauerg einen Tannenbaum, der mit Lichtern geschmückt und mit einem Duzend Gemälden behängt war. Dabei lagen Zettel, die anführten, welchem Förster oder Jäger jedes Kridel zugeordnet war. Ob dieses Witzes durften sich die Förster und Jäger lange nicht zeigen, ohne verspottet zu werden.

— (Der Schnee in Italien.) Der harte Winter in Italien fordert zahlreiche Opfer. Aus Brescia wird gemeldet, daß in den Bergen alles im Schnee begraben ist, viele Hütten mit ihren Bewohnern in Gefahr sind und Schafe und Ziegen, die einzige Habe der dortigen armen Bevölkerung, durch Hunger und Kälte zugrunde gehen. Auch sind die Wege verweht und der Verkehr ist höchst schwierig. Die Straße von Belluno nach Comelico war durch große Schneemassen längere Zeit unzugänglich. Bei Cosenza fand man die Leiche einer Frau, die neben dem Wassertroge, in dem sie ihre Wäsche gewaschen, ertrunken war. Der Hunger treibt die Wölfe aus ihren Höhlen im Gebirge, sie steigen auf Raubzügen niederwärts. Die Hirten haben schon mehrere ereignet.

— (Theaterstücke ohne Küsse.) Die Amerikaner sind konsequent. Es wurde berichtet, daß im Staate Virginia ein Gesetzentwurf zur Unterdrückung des „unzeitgemäßen“ Kusses — durch eine Geldstrafe von 25 K., die sich im Wiederholungsfalle verdoppelt — vorgelegt worden ist, weil ein gewisser Dr. Ware entdeckt hat, daß der Kuß eine antihygienische Handlung ist, deren Folgen verhängnisvoll für die Beteiligten werden können. Da nun ein Theaterdirektor dagegen einwandte, daß bei sehr vielen szenischen Darstellungen Küsse ausgetauscht werden, hat sich der gute Doktor beeilt, seinem Entwurf noch ein „Amendement“ hinzuzufügen, wonach den Dichtern unterlagt ist, Stücke zu schreiben, in denen die handelnden Personen sich küssen müssen!

— (Ein gläsernes Haus.) Ein holländischer Arzt in Yokohama, Dr. van der Heyden, hat sich ein Haus aus Glas bauen lassen, in welchem er gegen Bazillen und Erbstöße gefeit sein will. Dieses Haus ist fünfzehn und einen halben Meter lang, sieben tief und bloß etwas über fünf Meter hoch. Die Mauern bestehen aus doppelten, überaus dicken, blockartigen Glaswänden, wobei das Glas in Rahmen gefaßt ist. Die Zwischenräume zwischen den doppelten Glasmauern sind mit einer Lösung von Natronsalzen ausgefüllt, welche den Zweck hat, die Temperatur im Innern des Hauses zu regulieren. Um helles Licht eindringen zu lassen, sind Spiegelscheiben in die ziemlich undurchsichtigen Wände gesetzt, welche jedoch nicht unseren gewöhnlichen Fenstern entsprechen, da sie nicht der Lüftung dienen. Frische Luft wird in dem Glashaufe durch zahlreiche Röhren beständig zugeführt, jedoch nur nachdem sie einen Filtrierungsprozeß durchgemacht hat. Sie wird durch mit Watte gefüllte Röhren und über Glasplatten, die mit Glycerin bestrichen sind, geleitet. Durch eine enge Tür, an welcher eine Vorrichtung angebracht ist, um die gewöhnliche Luft abzuhalten, betritt man das Haus. In die Gänge und den Stiegenraum gelangt nur sehr wenig unfiltrirte Luft. Das Fundament des Hauses ruht in einer hohlen Halbkugel, so daß die Erbstöße, die in jenem Lande sehr häufig sind, dem Gebäude kaum etwas anhaben können. Es folgt angeblich den Bewegungen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat die Uebernahme des Majors Franz Hartmann, im Status der Offiziere in Totalanstellungen, überkomplett im Landwehr-Infanterieregiment Klagenfurt Nr. 4, Landsturm-Referenten in der Militär-Abteilung des 44. Land-

„Roderich“, rief Angelika ernstlich besorgt, „du willst damit doch nicht sagen, daß Tante Isabella einen öffentlichen Skandal beabsichtigt?“

„Ich hoffe, daß ich es verhindert habe!“

„In welcher Weise?“

Roderich schien diese Frage überhört zu haben, denn er erhob sich und drückte den Abschiedsruß auf die Lippen der zagenden Braut. Diese ruhte einen Moment selbstvergessen in seinen Armen; dann zuckte sie jäh zusammen. Sie hatte heiße Tränen auf ihrer Wange gefühlt. Roderich weinte!

Angstvoll hielt sie den geliebten Mann zurück und das Antlitz zu ihm erhebend, fragte sie mit vor Erregung bebender Stimme: „Roderich, du verbirgst mir etwas, ich fühle es deutlich und ich flehe dich an, sage mir die Wahrheit, ich will stark sein, will alles ertragen — nur verschweige mir nichts!“

„Still — laß mich — frage mich nicht! Wenn du wüßtest, wie du mich auf die Folter spannst!“

Sie klammerte sich an ihn an.

„Morgen bin ich dein Weib, Roderich, verbunden mit dir auf ewig, bis der Tod uns scheidet!“ flüsterte sie. „Roderich, wir dürfen keine Geheimnisse voneinander haben!“

Die schlank, hohe Gestalt des kräftig gebauten Mannes erbehte wie von unterdrücktem Schluchzen; die Worte des Mädchens hatten einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht; doch er beherrschte sich; lieber wollte er alles über sich ergehen lassen, alles Unheil allein tragen, als das frohe Dasein dieses schönen Wesens durch die Schatten jenes düstern Geheimnisses trüben, welches sein ganzes Leben — er fühlte es — für alle Zeit vergiftet hatte.

Rein, Angelika sollte nie erfahren, soweit er es zu verhindern im Stande war, daß sein Vater den ihrigen in den Tod getrieben hatte.

wehr-Truppen-Divisions-Kommandos Innsbruck, auf sein Ansuchen in den Ruhestand anzunehmen und demselben bei diesem Anlasse den Oberstleutnants-Charakter und das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

— (Staubinfektion.) Die Bestrebungen zur Bekämpfung der furchterlichen Tuberkulose haben neuerdings die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf die Gefahren des Zimmerstaubes gelenkt. Er bildet eine der gefährlichsten Infektionsquellen, und zu seiner Gefährlichkeit trägt die übliche Art des „Staubabwischens“ durch gewissenhafte Hausfrauen nicht wenig bei: denn diese übliche Art der Reinigung ist eigentlich bloß ein Aufjagen der Staubpartikelchen, die so in fortwährender Bewegung gehalten werden und ihren Weg leicht in Nase und Mund des Menschen finden. Die relativ häufigeren Erkrankungen kleiner Kinder gehören zu einem guten Teil auf das Konto der Staubschädigung; kleinere Kinder kauern und hocken eben viel auf dem staubbedeckten Fußboden und wirbeln bei ihrem Spielen und Tollen viel Staub auf. Seit man weiß, daß die entstellende Lupuserkrankung tuberkulösen Charakter hat, werden auf die bei Kindern häufigen Lupusinfektionen an Baden und Nase auf Krabben und Spielen mit schmutzigen Fingernägeln zurückgeführt, welche, vom Staube des Zimmers verunreinigt, natürlich auch zahllose Tuberkelkeime enthalten.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 4. bis 10. Jänner kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (24.93 %), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 19 Personen (26.34 %), und zwar an Tuberkulose 2, an Entzündung der Atmungsorgane 4, infolge Schlagflusses 2, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 8 Ortsfremde (42.1 %) und 9 Personen aus Anstalten (47.3 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 2, Scharlach 3, Typhus 1, Diphtheritis 3.

— (Schulwesen im politischen Bezirke Gurktal.) Bei der kommissionellen Verhandlung am 10. d. M. wurde seitens der Interessenten beschlossen, es sei in Großboorn bei Gurktal, woselbst sich dormalen eine einstufige Volksschule befindet, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Schüleranzahl ein neues Schulgebäude mit drei Lehrzimmern und der kompetenzmäßigen Schulleiterwohnung zu erbauen. Die Kosten des Baues, mit welchem im nächsten Jahre begonnen werden wird, belaufen sich auf 27.000 K. — Der Gemeindeausschuß von Ratschach hat sich in der Sitzung vom 8. d. M. für die Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule im Markte Ratschach ausgesprochen und hiefür den entsprechenden Jahresbeitrag zugesichert.

— (Schenkung.) Herr Leutnant Wilibald Perko hat dem naturhistorischen Kabinette der städtischen Unterrealschule in Zdrja einen sehr schönen Grünspecht (Picus viridis) geschenkt. Der genannte Herr hat vor einigen Monaten der Unterrealschule von Zdrja auch einen großen Dachs gewidmet, den er in der Umgebung von Sairach erlegt hatte.

* (Eine angebliche Nichte des Eisenbahnministers verhaftet.) Vorgestern nachmittags wurde vom Vertreter der Handelsfirma Giuseppe Moscher in Triest bei der städtischen Polizei die Anzeige erstattet, daß eine gewisse Marie v. Wittel die genannte Handelsfirma um einen Betrag von 6000 bis 7000 K geschädigt habe. Marie v. Wittel hatte seinerzeit ein Manufakturwarengeschäft in Triest und stand schon damals in geschäftlicher Verbindung mit der Firma Moscher. Vor etwa anderthalb Jahren überließ sie nach St. Ruprecht in Unterkrain und eröffnete dort ein Gemischtwarengeschäft. Die Firma freibittierte der 26jährigen Krämerin Waren bis zum obgenann-

ten Betrage, weil ihr diese erzählt hatte, sie sei eine Nichte des Herrn Eisenbahnministers R. v. Wittel. Die jetzt eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß dies auf Unwahrheit beruht. Marie v. Wittel ist die Tochter eines Schneiders aus Rastendorf und war selbst bis zur Eröffnung des Geschäftes in Triest Schneiderin in Töplitz und Görz. Nach Auflösung des Geschäftes in Triest und nach Eröffnung des Geschäftes in St. Ruprecht verstand es Marie v. Wittel, von verschiedenen Firmen in Triest, Laibach und Klagenfurt Waren in größerer Menge auf Kredit zu bekommen. Allen Firmen erzählte sie, daß sie eine Nichte des Eisenbahnministers sei, und diese glaubten ihr, da ja selbst auf der Firmatafel der Genannten das Adelsprädikat enthalten war. Durch kleine Abzahlungen wurden die interessierten Firmen mit ihren Forderungen hintangehalten, bis es der Krämerin gelang, den größten Teil der Waren zu veräußern. Vor circa 14 Tagen verschwand sie plötzlich aus St. Ruprecht und kehrte nicht wieder zurück. Inzwischen veräußerte ihr Bruder weiter, bis die Gläubiger davon erfuhren und das Geschäftslokale sperren ließen. Marie v. Wittel befand sich inzwischen in Klagenfurt, Budapest und Wien und war tief enttäuscht, als sie erfuhr, daß ihre Gläubiger das Geschäft hatten sperren lassen. Von Wien kam sie nach Laibach und verblieb hier einen ganzen Tag, ohne sich bei der Firma, der sie 2238 K schuldet, blicken zu lassen. Nach der Anzeige des Vertreters der Firma Giuseppe Moscher wurde sie bei einer Laibacher Großfirma aufgefordert, angehalten und nach gegenständlicher Verständigung des Kreisgerichtes in Rudolfswert und diesbezüglicher Aufforderung des genannten Gerichtes verhaftet und dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert. Die Verhaftete hält ihre Behauptung, daß sie eine Nichte des Eisenbahnministers sei, aufrecht und erzählt, aus einem in Böhmen seinerzeit reich begüterten Adelsgeschlechte zu stammen. Sie wird an das Kreisgericht in Rudolfswert überstellt werden.

* (Ein Kaminfegergehilfenstreik in Sicht.) Die Kaminfegergehilfen stellten an die Kaminfegermeister folgende Forderungen: 1.) Wochenlohn ohne Kost per 12 K; 2.) Tageszuschlag auf der Straße per 2 K; 3.) Vergütung der Pauschalarbeit; 4.) Ueberlassung der Dampfarbeit, des Ausbrennens und Abziehens der Rauchfänge an Gehilfen; 5.) Zahlung von Wohnungsgeld an verheiratete und freie Wohnung für unverheiratete Gehilfen; 6.) kein Gehilfe, der sich an dieser Lohnbewegung beteiligt, soll entlassen werden. — Gestern hielt die Gehilfenschaft im Gasthause „Zum Krebsen“ am Krakrauerdamm eine Besprechung ab. Dieselbe will im Falle einer Weigerung der Meisterchaft, die gestellten Forderungen zu erfüllen, die Arbeit einstellen.

* (Vereinsbildung.) Wie uns aus Zdrja mitgeteilt wird, ist dortselbst ein Musikverein (Godbeno društvo v Idriji) gebildet worden. Die Vereinsstatuten erliegen bereits bei der Landesstelle.

* (Eine Diebstahlsbande.) In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. wurde beim Besitzer Josef Mauser in Stadtberg, Gemeinde Gurktal, durch gewaltsame Entfernung des Fenstergitters in das Haus eingebrochen und aus demselben eine Anzahl von Kleidungsstücken, Wertsachen sowie Geld im Gesamtwerte von 252 K entwendet. Die Täter hatten das Haustor von außen und die Zimmertür, in dem der Diebstahl verübt wurde, von innen mit Striden und Latzen verbunden. Die Strolche versuchten auch vorher beim Besitzer Alois Zoric in Stadtberg einzubrechen, wurden jedoch, als sie mit Streichhölzchen in das bewohnte Zimmer durchs Fenster leuchteten, von Zoric verschreckt. — Tatverdächtig erscheint eine Diebstahlsbande, die entweder aus Kroatien oder Steiermark gekommen sein dürfte und seit dem 2. d. M. die Bevölkerung im Gurktal durch Einbruchsdiebstähle in Aufregung hält.

5.

Eine Entdeckung.

Als Lucian von Friedheims eleganter Einspänner vor der Tür des grauen Hauses der Möllerbastei hielt, bemerkte er sofort, den Schlag öffnend und hinausspähend, daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen sein müsse.

Trotz der späten Stunde hatte der Portier das Gas noch nicht ausgelöscht und schien, im Vorhause stehend, mit mehreren Personen in lebhafter Unterhaltung begriffen; auch war die Tür augenblicklich geöffnet worden, als man das Rollen des Wagens auf dem Pflaster der engen Gasse gehört hatte. Lucian war mit jugendlicher Behendigkeit aus dem Wagen gesprungen, den Kutscher, der im Vororte Gernals wohnte, entlassend.

Auf der Schwelle trat ihm der Portier entgegen, indem er rief:

„Gottlob, daß Sie gekommen sind, Herr Baron! Frau Müller wollte mich soeben in das Landskronische Palais senden, um Sie zu holen, ich aber war der Meinung, noch zu warten, denn —“

„Aber so sprechen Sie doch, Wenzel, was ist denn geschehen? Sind wichtige Depeschen für mich angelangt?“

Damit betrat der Baron das Vorhaus. Dieses war schmal und düster, denn nur spärlich drang das Tageslicht durch die vergitterten Fenster herein. Jetzt brannte freilich die Gaslampe und erhellte die unschönen Züge einer ältlichen Frau, welche die stehenden Blide ihrer braunen Augen auf den Eintretenden heftete und mit scharfer Stimme sagte:

„Ein Unglück ist geschehen, Herr Baron!“

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Karawankentunnel.) Aus Birnbaum, 15. d., wird dem „Grazer Tagblatt“ geschrieben: Nach Ansicht der Geologen hätte der Nichtstollen des Tunnels schon vor längerer Zeit in die Karbonformation eintreten sollen, jetzt bei Stollenkilometer 1.052 scheint dieser Zeitpunkt nicht mehr fern zu sein, da sich gestern eine dem Karbon eigentümliche Erscheinung zeigte. Als gestern die Bohrmaschine in Tätigkeit war, bemerkten einige Arbeiter, daß die Flamme einer links oben aufgehängten Grubenlampe lebhafter brannte; als sie die Lampe einigen der zwei Meter tiefen Bohrlöcher in die Nähe brachten, entzündeten sich Kohlenwasserstoffgase, die den Bohrlöchern entströmten und nun in leichten blauen Flammen in die Höhe flackerten. Als dieser Angriff mit der nötigen Vorsicht abgeschossen wurde, traten keine weiteren Gasercheinungen auf. Der Vortrieb des Stollens erleidet daher keine Unterbrechung. Das Gestein ist Dolomit mit Gips und gehört noch der Triasformation an; es spricht aber das Auftreten von Schlagwettern in den Klüften dafür, daß wir an der Grenze zum Karbon sind.

— (Vereinswesen.) Am 7. d. M. fand in Rudolfsweert die Neuwahl des Ausschusses des Dolenjsko pevske društvo für das Jahr 1903 statt. Hierbei wurden folgende Herren gewählt: Leo Bloudek, Obmann, Leopold Ropas, Obmann-Stellvertreter, Franz Kalan, Sekretär, Franz Küffel, Sekretär-Stellvertreter, Edmund Kastelec, Kassier, Othmar Stale, Kassier-Stellvertreter, Johann Zupančič, Archivar, Franz Schiffrer, Archivar-Stellvertreter, und Dr. Eduard Bolčič, Ausschußmitglied.

* (Vereinsbildung.) Mit dem Sitz in Laibach wurde der Verein I. hrvatsko društvo Kolo gebildet. Die Vereinsstatuten wurden bereits der kompetenten Behörde zur Genehmigung überreicht.

* (Unfall auf der Südbahn.) Der Kondukteur Franz Ambroz aus Laibach, wohnhaft Martinsstraße, wollte gestern abends in der Station Loitsch vor einer Zugmaschine über das Geleise springen, wurde jedoch von der Maschine erfasst und weggeschleudert, wobei er einen Beinbruch erlitt. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

— (Mit der Mistgabel.) Am 9. d. M. abends trugen die Besitzerin Maria Orne und ihre Tochter Johanna in Stephansdorf bei Laibach aus der Stallung je ein Gefäß Milch in das Wohngebäude. Raum überschritten sie die Schwelle der Stallung, als auch schon der Tapezierer Karl Jerančič aus Moste, mit einer Mistgabel bewaffnet, aus einem Versteck hervorsprang und auf die hinter der Mutter gehende Johanna Orne loszuschlagen begann. Die erschreckten Frauenpersonen liefen der Wohnung zu, wobei Johanna Orne vom Jerančič eingeholt, zu Boden geschleudert und dann mit der Mistgabel in die Kreuzgegend gestochen wurde. Ihre Mutter, welche ihr zu Hilfe kam, erhielt zwei Stiche in den linken Oberschenkel.

* (Eingeliefert.) Der Reservist des k. u. k. Jägerbataillons Nr. 7 Johann Strajhar aus Neutal im politischen Bezirke Stein, der am 9. d. M. desertiert war, wurde in seiner Heimatgemeinde aufgegriffen und in den Garnisonserreicht eingeliefert.

* (Verloren) wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. auf dem Wege vom „Karobni Dom“ bis Grabische ein goldenes Anhängsel mit einem Brillanten.

Theater, Kunst und Literatur.

* (Deutsche Bühne.) Das neueste Werk des Symbolisten Maeterlinck liefert den überzeugendsten Beweis von der seinerzeit vielbestrittenen Behauptung, daß der moderne Realismus und Naturalismus nur eine Uebergangsform gewesen sei, die Drang- und Sturmperiode der Literatur reinigend, läuternd und umbildend wirken, und die Ziele der Poesie, die Jakob Grimm so treffend mit den Worten: „Die Poesie ist das Leben selbst, gefaßt in Reinheit und gehalten im Zauber der Sprache“ nicht ändern werde. Der Symbolist Maeterlinck hat sich nach manchen Irrfahrten, die sich sogar in unbekannte Gefilde der vierten Dimension erstreckten, zum Leben durchgelämpft, zum Leben „gefaßt in Reinheit und gehalten im Zauber der Sprache“. Die Kritik hat sich natürlich sofort nach der Aufführung von Monna Vanna mit Fieberfieber des dankbaren Stoffes bemächtigt und die Besprechungen, die der Dichtung gewidmet wurden, füllen an und für sich schon einen stattlichen Band, ein Beweis von dem inneren Gehalte der Schöpfung Maeterlincks. Der eine erblickt in dem Drama die urkräftige Bejahung des Willens zum Dasein, also eine Dichtung des Starken, Bewußten, eine Beweisführung, daß das Leben unter Umständen doch der Güter höchstes ist, der andere meint, es galt Maeterlinck darzutun, wie in dieser Welt reine Seelen die Wahrheit ihrer Persönlichkeit mit Lügen auf den Lippen erkaufen müssen; ein dritter sieht in Monna Vanna Jbhens „Mora“ in idealisierter Gestalt, alle einigen sich aber in dem Endurteile, Monna Vanna sei das kraftvolle Werk eines hochbegabten Dichters, von dem die Bühne in der Zukunft noch Großes zu erwarten hat. Sie haben insgesamt recht; die Dichtung bietet dem denkenden Menschen reichen Stoff zu ernstem Nachdenken, aber keine psychologischen Rätsel, wie ein Teil der Kritik behauptete, denn klar, bestimmt, scharf charakterisierte lebensvolle Gestalten sprechen eine klare, kraftvolle Sprache voll blühender Schönheit. Die Wandlung in den Gefühlen und Anschauungen Prinzivallis und Monna Vannas vollzieht sich mit unerbittlicher Folgerichtigkeit, denn der Dichter rechnet mit den edelsten Instinkten der menschlichen Natur und mit der Fähigkeit fortwährender Gemütsbildung des Menschen, der Erhebung durch innere Befreiung, der Erhebung des wahrhaft Großen und Edlen über das erbärmliche Kleine. — Von dem kraftvollen Schwunge des Dramas wird der Zuhörer ergriffen und mitgerissen, und der Eindruck muß überall ein mächtiger sein, vorausgesetzt, daß die Darstellung dem Werke gerecht wird. Feinfühligkeit und Verständnis für den Geist der Dichtung, hauptsächlich aber die Fähigkeit, sich in die Empfindungswelt gewaltiger Menschen zu versetzen, sind hohe Erfordernisse an die Darstellungskunst. Ein großer Fleiß und ein löbliches Streben zeichnete nun die vorgestrichene Aufführung aus. Die Sprache ist natürlich weit entfernt von der Sprechweise der Alltägigkeit, und leider sei's gesagt, wie sehr die jüngere Generation in der nüchternen Luft des modernen Realismus den Ton für große Leidenschaften verliert. Monna Vanna, die mit bezwingender Gewalt das Losreißende des Einzelnen vom Majoritätsgedanken verklärt und durchführt, streift die Fesseln des Hergebrachten ab, um nach den höheren Werten des Lebens zu ringen. Mutig und selbstverleugnend bis zur Aufopferung, treu und keusch, klug und hingebend erfordert diese Rolle eine verständnisvolle Künstlerin. Fräulein Elise Müller zeigte sich als solche, indem sie auf die Absichten des Dichters mit Hingebung einging und den Leidensweg Monna Vannas mit großer Klarheit von der selbstverleugnenden Opferbereitschaft bis zum Bewußtsein der brutalen Selbstsucht des Vaters, der sich zu ihrer reinen Höhe nicht zu erheben vermag, zeichnete. Die entscheidende Weigerung, der bittere Hohn in ihren Worten, da sie, mit dem nieder denkenden Manne fertig, jenseits des Ehegrabes und am Anfange eines selbstkämpften Glückes steht, waren von padender Wirkung. Die große, entscheidende Szene im Zelte vom wehmütigen Ernste des Opfers, bis zum hervordrehenden Jubel des Sieges großer, reiner Liebe wurde vielleicht nicht ganz erschöpft, indem es an dem zarten, vermittelnden Uebergange fehlte. Hierbei sei auf einen wichtigen Umstand hingewiesen, der bisher von keiner Seite Beachtung fand. Prinzivalli ist ein im Kampfe aufgewachsener, vaterlandsloser Soldner, eine ungezügelter, impulsive Natur, der vor seinem Untergange das höchste Glück in vollen Zügen genießen will. Voll leidenschaftlichen Ungestüms, erfüllt von unheiliger Begier, erwartet er die Ankunft Monnas. Herr Dimar gab nun den Helben in diesem Sinne zu distret, in gedämpften Farben, als ein Art Träumer und ließ das zehrende Feuer der Leidenschaft, die emporlobernde verhaltene Glut vermissen. Ungewöhnliches kann nicht im alltäglichen Sprechton gebracht werden, es verlangt eine ungewöhnliche Sprache. Der Dolschstoß, der Prinzivalli gilt, bringt demselben nicht nur einen bedeutenden Blutverlust, der ihn ernüchtert und dämpft, sondern auch eine gewaltige Erschütterung, der die Reaktion folgt. Und in diesem Zustande, der ihn ebleren und vernünftigeren Auffassungen zugänglich macht, trifft ihn Monna Vanna, die klug sofort ihren Vorteil auszunützen und die besseren Gefühle Prinzivallis zu wecken weiß, der sich ihr nun mit zarter Scheu nähert. Diesen zweiten Teil seiner Rolle faßte Herr Dimar ganz richtig auf und führte ihn mit wirksamer Natürlichkeit und Konsequenz durch. Herr Appelt offenbarte in der großen und schwierigen Rolle des Colonna seine schöne Begabung und gestaltete sie in vielen Momenten sehr charakteristisch. Natürlich fehlt dem jungen Darsteller noch die nötige Reife und Erfahrung; seine Bewegungen sowie seine Sprache entbehren der Reifung, seine Haltung ist oft unvorteilhaft, unfrei, wozu übrigens das unpassende Kostüm das seinige beitrug. Trefflich war Herr Rosen als Vater des Colonna; er sprach schlicht, ruhig und in sanfter, edler Ueberzeugung. Herr Rosen schien stimmlich unpäßlich, darauf ist vielleicht auch der etwas zu gebrechliche Ton, den er stellenweise anschlug, zurückzuführen; überhaupt muß der Anschein allzu großer greisenhafter Gebrechlichkeit vermindert werden. Den todesmutigen Republikaner Tribulzio gab Herr Walzer gelungen. In die kleineren Rollen teilten sich die Herren Tragau, Reifner und Bachmann verdienstvoll. Die Regie des Herrn Dimar war recht verständlich, versagte jedoch dort, wo das Dekorative und die Kostüme, die alle Stilarten zeigten, mit der Pracht der Renaissance in Widerspruch kamen. Das „Murren“ des Volkes soll nicht Heiterkeit erwecken, die possenhafte Uebertreibung beim Wegtreiben der Viehherde verdient entschiedenen Tadel. — Schließlich sei noch Monna Vanna ans Herz gelegt, sich bei ihrem nächtlichen Gange eines dunklen Mantels zu bedienen, was doch viel natürlicher erscheint.

— (Die „Glasbena Matica“) in Laibach veranstaltet übermorgen abends im großen Saale des „Karobni Dom“ unter Leitung ihres Herrn Musikdirektors M. Hubad das zweite diesjährige Konzert, an welchem Fräulein Magda Dvorát, Konzertsängerin aus Prag, Fräulein Manja Herites, Violinvirtuosin aus Prag, Herr Josef Procházka, Pianist, sowie der Damen- und der Herrenchor der „Glasbena Matica“ mitwirken. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Nummern: 1.) F. Mendelssohn: Violinkonzert in E-moll (Fr. M. Herites). 2.) Dr. A. Dvorát: a) Lahko noč, Lieb; b) Arie aus der Oper „Rusalka“ (Fr. M. Dvorát). 3.) Dr. A. Dvorát: a) Tolazba, b) Ujeta, c) Prstan, mährische Duette (der Damenchor der „Glasbena Matica“). 4.) a) Saint-Saëns: Rondo capriccioso, b) Dr. A. Dvorát: „Ballade“, c) Sevéck: „Böhmischer Tanz“, op. 10 (Fr. M. Herites). 5.) A. Foerster: Povejte, ve planine, b) A. Nedved: Pod oknom (der Herrenchor der „Glasbena Matica“). 6.) Libické písně böhm. Volksl.: a) Mesec sveti, b) Na teh kolodějskih travnikih, c) Teče voda proti vodi (Fr. M. Dvorát). Klavierbegleitung Herr Josef Procházka. — Anfang 1/28 Uhr, Ende 9 Uhr. Kartenvorverkauf bei Herrn J. Vozar, Rathausplatz.

— (Privattheater eines Sängers.) Aus Paris wird berichtet: Der bekannte Tenor Jean de Reszle hat sich in der Rue de la Faïencerie ein prächtiges Hotel bauen lassen, mit dem ein Privattheater verbunden ist, wie ein anderes, gleich komfortabel und mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet kaum existieren dürfte. Die Bühne ist ziemlich groß, das Orchester genau wie in Bayreuth eingerichtet; der entzückend elegante und bequeme Saal enthält 120 raffiniert komfortable und künstlerisch ausgestattete Sessel. Dieser Saal wird am Dienstag nach Ostern (14. April) mit der Aufführung eines bisher nirgends gespielten „lyrischen Lustspiels“ von Sardou und Ghens: „Fiorella“, zu dem der Engländer Amhorst Webber eine von

einigen Eingeweihten in die Wollen erhobene Partitur geschrieben hat, eingeweiht werden. Die Hauptrollen werden von Herrn und Frau de Reszle, dem Direktor der Großen Oper Pierre Gailhard und Coquelin cadet gespielt werden, der sich bei den Proben als sehr sicherer und angenehmer Sänger entpuppt haben soll.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.
Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Jänner. Der Präsident eröffnet die Sitzung nach 11 Uhr und hält dem verstorbenen Abg. Wengger einen warm empfundenen Nachruf. Nach Verlesung des Einlaufes und nachdem alle anderen Dringlichkeitsanträge zurückgestellt waren, begründet Abg. Fressl die Dringlichkeit seines Antrages, betreffend die sprachlichen Zustände bei den Staatsbahnen in Böhmen. Nach 4 1/2 Stunden beendet Abg. Fressl seine in tschechischer Sprache gehaltene Rede.

Es sprach dann Abg. Kofáček 2 1/2 Stunden in tschechischer Sprache zur Dringlichkeit. Hierauf wird die Debatte geschlossen. Die Generalredner Hofmann-Wellenhof und Kovák verzichten auf das Wort, da die Anticongressuelle eine Verzögerung der Debatte beabsichtigen. Es folgen mehrere tatsächliche Berichtigungen der radikalen Czechen, wobei Vizepräsident Kaiser den meisten derselben nach dreimaliger fruchtloser Ermahnung, die tatsächliche Berichtigung nicht zu überschreiten, das Wort entzieht. Der zweimalige Antrag des Abg. Jazvorka auf Schluß der Sitzung wird mit großer Majorität abgelehnt (Beifall links). Hierauf hält Fressl das Schlusswort in tschechischer Sprache.

Während dieser nahezu dreistündigen Rede unterbrachen die Alldeutschen den Redner durch lärmende Proteste unter fortwährendem Hinweis auf die Geschäftsordnungsverletzung sowie durch Hin- und Herschieben der Pultbedel. Nach wiederholten Ermahnungen, sich auf die Dringlichkeit zu beschränken, entzieht endlich Vizepräsident Kaiser Fressl das Wort. Die Czechisch-Radikalen schlagen auf die Pultbedel, wozu Fressl eine Blechtafel benützt. Während des andauernden, heftigen Lärmes schreitet Vizepräsident Kaiser zur Abstimmung. Die Dringlichkeit des Antrages Fressl wird abgelehnt. Hierauf gelangen zwei tschechisch-radikale und zwei alldeutsche Dringlichkeitsanträge, betreffend die allgemeine Alters-Invaliditätsversicherung, zu gemeinschaftlicher Verhandlung. Der Czechisch-Radikale Choc greift in Begründung der Dringlichkeit das Präsidium festig an, weshalb ihm das Wort entzogen wird. (Neuerlicher lärmender Widerspruch bei den Czechisch-Radikalen.) Fressl schreit, die Alldeutschen Hanisch und Schreiter verzichten auf das Wort zur Begründung der Dringlichkeit. Der Czechisch-Radikale Huber begründet in tschechischer Sprache die Dringlichkeit in anderthalbstündiger, nur selten durch Zwischenrufe unterbrochener Rede. Die übrigen, durchwegs deutschen Redner geben kurze Erklärungen ab oder verzichten auf das Wort, worauf Antragsteller Choc um 12 Uhr 35 Minuten nachts das Schlusswort in tschechischer Sprache hält.

Präsident Graf Wetter, welcher zu Beginn der Sitzung präsierte, verließ um 1/22 Uhr nachmittags das Haus wegen eines leichten Unwohlseins.

Rom, 15. Jänner. Cardinal Parocchi ist heute um 2 Uhr morgens gestorben.

Paris, 15. Jänner. In einer Kaserne wurden gestern in einem Mannschaftszimmer Gewehrübungen vorgenommen, bei welchen Voltpatronen benützt wurden. Ein Soldat nahm aus Versehen eine wirkliche Lebelpatrone und drückte los. Der Schuß durchbohrte dem die Abteilung kommandierenden Korporal die Schulter, durchschlug die Wand und verwundete einen im benachbarten Zimmer auf seinem Bett sitzenden Soldaten tödlich.

Paris, 15. Jänner. Der Untersuchungsrichter in der Humbert-Affäre, Leyhet, hat nach einer Rücksprache mit dem Staatsanwalt beschlossen, die Zeugenaussagen des Obersten Du Path de Clam, durch welche die Schwindbelegen der Familie Humbert mit der Drehfuß-Affäre in Zusammenhang gebracht werden sollen, unberücksichtigt zu lassen, da die von Du Path de Clam behaupteten Tatsachen, selbst wenn sie richtig wären, infolge der Amnestie keine gerichtliche Verfolgung gestatten würden. Es heißt, Du Path de Clam wolle nunmehr seine Aussagen in den nationalistischen Blättern veröffentlichen.

London, 15. Jänner. Wie ein bei Kloybs aus Malta eingetroffenes Telegramm meldet, ist der englische Dampfer „Royal“ aus Alexandrien vor dem Hafen eingetroffen. Der Kapitän berichtet, daß sieben Mann der Besatzung an Cholera erkrankt und ein Passagier gestorben sei. Das Schiff ist nach der Insel Comino gesandt worden.

Belgrad, 15. Jänner. Die Meldung eines Blattes, König Alexander hätte in seiner gestrigen Rede gesagt, er hoffe, binnen Jahresfrist das noch nicht befreite Serbien zu befreien und mit Hilfe Oesterreich-Ungarns und Rußlands bis Ueskub vorzubringen, wird als Erfindung bezeichnet.

Konstantinopel, 15. Jänner. In der letzten Nacht hat eines der vier russischen Schiffe, gegen deren Durchfahrt durch die Meerengen England lebhftig mit dem Hinweis darauf, daß es Torpedoboote seien, Vorbehalte gemacht hatte, unter Hiffung der Handelsflagge den Bosporus auf der Fahrt in das Schwarze Meer passiert. Die anderen Schiffe konnten wegen des schlechten Wetters die Darbanellen noch nicht passieren, werden jedoch später nachfolgen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Ungerader Tag.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Heute Freitag, den 16. Jänner
Er und seine Schwester.
Pöffe mit Gesang in vier Bildern von Bernhard Buchbinder.
Musik von Rudolf Raimann.
Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

• STERNWARTGASSE 2, II. STOCK •
AUSSTELLUNG VON GEWEBEN
— DER EIGENEN ANSTALT —
GEÖFFNET TÄGLICH VORMITTAG
VON 8-12 UND NACHMITTAG VON
— 2-5 UHR • EINTRITT FREI —

Säuer	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
15	2 U. N. 9 „ Ab.	745.1 747.0	-2.0 -8.0	SO. schwach NW. schwach	heiter teilw. heiter	
16	7 U. F.	747.0	-9.8	SO. mäßig	heiter	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -4.9° , Normalmaße: -2.5° .

Verantwortlicher Redakteur: Anton Kuntel.

(Lösliches Fleischelweiß).

ist nach dem Ausspruche der hervorragendsten Aerzte das „Ideal eines Nährpräparates“ für Kranke und Schwache. Wirkt nervenstärkend und muskelerzeugend. — In den Apotheken und Drogerien. (1760) 15—1

Verstorbene.

Am 14. Jänner. Agnes Zabašnik, Inwohnerin, 73 J., Sternwartgasse 4, Lungenentzündung. — Thäciste Franziska Juvan, barmherzige Schwester, 44 J., Radeghtystraße 11, Lungenüberblase. — Anna Bauer, Bäckermeisterstochter, 2 J., Petersstraße 48, Meningitis basilaris.

Im Bivulspitale:

Am 11. Jänner. Josefa Bihtelić, Schülerin, 6½ J.,
 Am 12. Jänner. Elisabeth Mobic, Einwohnerin, 69 J.,
 Atheromatosis, Necrotis cutis cruris.

Nach dem offiziellen Kurzblatte.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Loie» versteht sich per Stück.

[illegible]

Privat-Depôts (Safe-Deposits)

Bank- und Wechsler-Geschäft
Laibach, Spitalgasse.

unter eigenem Verschluss der Partei.

Kundmachung.

Laut Kundmachung der k. k. Landes-
regierung in Agram vom 7. Jänner 1903,
Z. 263, ist wegen des Bestandes der Schweine-
pest die Einfuhr von Schweinen aus den Ge-
meinden Fildnig, Birkbach, Prebassell, Stroßise,
Altflad des Bezirkes Krainburg; St. Georgen,
Großstupp, St. Martin des Bezirkes Laibach
(Umgebung); Obergurk des Bezirkes Littai;
Altenmarkt des Bezirkes Voitsch; Lees, Mösch-
nach des Bezirkes Radmannsdorf, sowie
aus den Grenzbezirken Rudolfswert und Gott-
schee und wegen des Bestandes des Schweine-
rotlaufes die Einfuhr von Schweinen aus der
Gemeinde Schalna des Bezirkes Littai nach
Kroatien-Slawonien verboten.

Die Erträgnisse der Adelsberger Grotten- und der Franz Metello'schen Invaliden-Stiftungen für das Jahr 1903 je mit 75 K 60 h sind stiftungsgemäß am 11. März 1903, d. i. an dem Tage des in das Jahr 1857 fallenden Besuches der Adelsberger Grotte durch Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin, an im Allerhöchsten Dienste invalid gewordene Krieger zu verteilen, welche in einem Invalidenthause nicht untergebracht sind.

Prošnje za podelitev dohodkov iz obeh ustanov, katerim ima biti pridejan rojstni list, dokazilo o prebiti avstrijski vojaški službi, o invaliditeti in o premoženjskih in dohodninskih razmerah, je vložiti po političnih okrajnih oblastvih

do 15. februaria 1903. l.

C. kr. deželna vlada za Kranjsko.
V Ljubljani, dne 14. januarja 1903.

(154) Oprav. št. S. 17/2

Naznanilo.

V konkurzu kmetijskega društva v Cerkljah, registrovane zadruga z omejeno zavezo, se je potrdil postavil po predlogu upnikov, ki so dosli k naroku, za upravnika mase gospod dr. Valentin Štampihar, odvetnik v Kranju, ter se postavil za njegovega namestnika gospod dr. Franc Preve, odvetnik v Kranju.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani.
odd. III, dne 7. januarja 1903.

Wiener (188) 3—

illustr. Gartenzeitung

Angesehenste gärtnerische Fachzeitschrift
Oesterreich-Ungarns in deutscher Sprache
Organ der k. k. Gartenbau-Gesellschaft
Jährlich 12 Hefte mit vier künstlerisch aus-
geführten Farbenbildern. — Halbjährig K 8.—
Probehefte gratis und franko.
K. u. k. Hof- **Wilhelm Frick** Wien, I.,
buchhandlung Graben 27

reell, rasch und sicher besorgt **Kapital-
Kreditbureau S. Rihla, Prag,**
696—I. (169) 3—2

Eine sonnseitige, schöne Wohnung

bestehend aus drei bis vier Zimmern, eventuell Badezimmer, Dienstbotenzimmer, sämml. Zugehör, **sucht eine ruhige Partei für den Maltermin.** Diesbezügliche Angaben übernimmt aus Gefälligkeit die Administration dieser Zeitung. (126) 2

(Broom, viersitzig) ist billig
zu verkaufen.

Derselbe ist beim Sattler **Fr. Visjan**,
Römerstraße Nr. 11, zu sehen, wo auch der
Preis zu erfahren ist. (194) 3—1

in einem elegant ausgestatteten neuen Hause, sonnseitig, bestehend aus zwei nett möblierten Zimmern, ist an eine solide Partei zum Februartermin zu vermieten.

Näheres in der Administration dieser Zeitung. (197)

Fichtenpflanzen

dreijährige und fünfjährige, überschulte, auf 800 m Seehöhe gezogen, werden zum Preise von 4, beziehungsweise 5-8 K per Mille, inklusive Verpackung, loco Bahnstation Trifail abgegeben.

Bestellungen bei **M. Kirohschlager, Laibach.** (96) 6-4

„Womit bereite ich dem geliebten Wesen Freude und Entzücken?“
Schenken Sie eine Flasche

J. Klauers, TRIGLAV

des wunderbaren Kräuterlikörs!

Preis für Qualität extrafein:

1/2 Literflasche K 4.-
1/4 „ „ K 2.-20
1/8 „ „ K 1.-20
Erhältlich beim alleinigen Inhaber

Edmund Kavčić in Laibach
gegenüber der Hauptpost, auch in anderen guten Delikatessengeschäften. (3531) 101

Den beliebten Ellischauer

Schmettenkäse

liefert die Wirtschaftsdirektion
Ellischau, Post Silberberg, Böhmen,
unter gesetzlich geschützter Marke.

(176) 10-2

Preis einer Halbliterflasche 2 K.



Eisen-Kältiger Wein
des Apothekers Piccolini in Laibach.
Kräftigt blutarme,
nervöse und schwache Personen.
Erhältlich in Apotheken.

Aufträge gegen Nachnahme. (4600) 20-7

Einladung

zu einer gemütlichen

Tanzunterhaltung

welche

Samstag, den 17. Jänner 1903

in der Restauration Vospernig

Herrengasse Nr. 3

stattfindet. (181)

Anfang 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Zu zahlreichem Besuche laden
höflichst ein

Jakob und Marie Vospernig.

Wohnung

im I. Stocke, Ecke des Kongressplatzes
und der Vagagasse, bestehend aus vier
Zimmern mit Zugehör, ist für den
Maitermin zu vergeben.

Näheres bei der Hausmeisterin oder
beim Verwalter **Jos. Lavrenčič**, Kassier
der städtischen Verzehrssteuerverwaltung
Wienerstrasse Nr. 31. (180) 1

Jeder lese und bestelle!

Gänsefedern nur 60 kr.

Zum Einfüllen in Oberbetten, Pölster
und Unterbetten versende ganz neue, graue
Gänsefedern, mit der Hand geschlossen,
1/2 Kilo für nur 60 kr., dieselben besserer
Qualität nur 70 kr., in Probe-Postkolli mit
5 Kilo gegen Nachnahme. **J. Krassa**, Bett-
federnhandlung in Smichow bei Prag 770.
Umtausch gestattet. (179)

Damen oder Herren

welche eine Kautions von 6000
Kronen zu leisten vermögen,
finden zur Führung eines leicht-
ten und vornehmen Geschäftes
auswärts, gegen 150 bis 200 K
monatliches Einkommen, sofort
Stellung. (184) 2-1

Kenntnis der deutschen, ita-
lienischen und slovenischen
Sprache erwünscht.

Anträge sind unter „gute
Existenz“ an die Administra-
tion dieser Zeitung zu richten.

Liederabend Ferdinand Jäger

am Klavier Dr. Potpeschnigg.

Dienstag, den 20. Jänner, abends halb 8 Uhr
im Saale der Philharm. Gesellschaft.

Programm:

- 1.) Schubert Frz.: An die Leyer,
Wohin, Wanderers Nachtlid,
Der Doppelgänger.
- 2.) Wolf Hugo: Der Gärtner, Der
Musikant, Verschwiegene
Liebe, Heimweh.
- 3.) Loewe Karl: Der Junggeselle,
- 4.) Wagner Rich.: An den Abend-
stern aus „Tannhäuser“, Mo-
nolog des Hans Sachs aus
„Meistersinger“, Akt II.
- 5.) Henschel Georg: Jung Dieterich.

Preise der Plätze: Cerele 4 K, I. Platz 3 K, II. Platz 2 K, Ga-
lerie I. Reihe 3 K, II. Reihe 2 K, Stehplatz
1 K, Schülerkarten à 60 Heller. (162) 5-2

Otto Fischers Musikalienhandlung, Tonhalle.

Auf ein Stückchen Zucker nehme man bei Bedarf 20 bis
40 Tropfen von

A. Thierry's Balsam



mit der grünen Nonnen-Schutzmarke und Kapselverschluss mit einer
geprägter Firma: **Alles ist gut.** Dieser Balsam wirkt nicht nur
innerlich, sondern auch äußerlich wundenreinigend, schmerzstillend
und in jeder Art förderlich.

Per Post franko 12 kleine oder 6 Doppelflaschen 4 Kronen. Apotheke

Thierry (Adolf) LIMITED Schutzengel-Apotheke in

Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn. Man vermeide Imitationen und

achte auf die in allen Kulturstaaten registrierte grüne Nonnen-

Schutzmarke. (4466) 4-2

Fersan-Cacao

Eisenhaltiges Nähr- und Kräftigungsmittel. Blutbildend und nervenstärkend,
wohlgeschmeckend und leicht resorbierbar. Man erkundige sich bei seinem Arzt.
Hauptdepot für Krain: **Josef Mayr, Laibach, Apotheke**
„zum goldenen Hirschen“. (1926) 75-54

St. 337.

Razglas.

Občeni zbor

Prve dolenske posojilnice

registrirane zadruge z neomejenim poročtvom v Metliki
skliče se s tem

na 26. januarja 1903 ob 9. uri dopoldne v občinsko pisarno v Metliki

z dostavkom, da, ako k temu občnemu zboru v smislu § 39. posojilničnih pravil dovolj
povabljenih prišlo ne bi, bode drugo občno zborovanje dne 16. februarja 1903 ob istu
uri in na istem kraju, ter da se bode ta dan o na dnevni red stavljenih predmetih
brez ozira na število navzočih društvnikov sklepalo. (175) 2-2

Dnevni red k občnemu zboru je sledeči:

- 1.) Nagovor ravnatelja.
- 2.) Poročilo blagajnika.
- 3.) Poročilo nadzorstvenega odbora.
- 4.) Potrjenje računa za leto 1902.
- 5.) Predlog bilance za leto 1902.
- 6.) Odobrenje kupa Metliške graščine v last posojilnice in dovoljenje prodaje
drugih lastnih zemljišč.
- 7.) Predlogi društvnikov.

Nadzorstvo Prve dolenske posojilnice v Metliki

dne 11. januarja 1903.

Načelnik: **Ant. Terček.**



„THE GRESHAM“

Lebensversicherungs-Gesellschaft in London.

Filiale für Oesterreich:

Wien, I., Giselastrasse Nr. 1

im Hause der Gesellschaft.

Aktiva der Gesellschaft am 31. Dezember 1900 K 184,387,703.-
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen im Jahre 1900 33,357,497.-
Auszahlungen für Versicherungs- und Renten-Verträge und für Rück-
käufe etc. seit Bestehen der Gesellschaft (1848) 405,307,367.-
Während des Jahres 1900 wurden von der Gesellschaft 5556 Polizzen
über ein Kapital von 50,898,267.-
ausgestellt.

Zur speziellen Sicherstellung der österreichischen Versicherten hat „The Gresham“
bis zum 31. Dezember 1900 bereits Wertpapiere im Betrage von

nom. Kronen 21,039.000.-

bei dem k. k. Ministerial-Zahlamte in Wien hinterlegt.

Prospekte und Tarife, auf Grund welcher die Gesellschaft Polizzen ausstellt, werden
unentgeltlich ausgefolgt durch die

Generalagentschaft in Laibach

bei **Guido Zeschko.**

(235) 12-12